

Interagierende Einflüsse von Geschlecht und aversiven Kindheitserfahrungen auf Alkoholkonsum

Sarah Gerhardt^{1*}, Katharina Eidenmüller¹, Sabine Hoffmann¹, Patrick Bach¹, Nina Bekier¹, Derik Hermann², Anne Koopmann¹, Wolfgang H Sommer¹, Falk Kiefer¹, Sabine Vollstädt-Klein¹

¹ Zentralinstitut für Seelische Gesundheit (ZI), Mannheim

² Therapieverbund Ludwigsmühle gGmbH, Landau in der Pfalz

* Corresponding author, email: Sarah.Gerhardt@zi-mannheim.de

© 2023 Sarah Gerhardt; licensee Infinite Science Publishing

This is an Open Access abstract distributed under the terms of the Creative Commons Attribution License, which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0>).

Hintergrund und Fragestellung

Während im Jahr 2016 85% aller Europäischen Männer über 15 Jahren angaben, Alkohol zu konsumieren, taten dies nur 61% aller Frauen. Hingegen berichten Frauen von stärkerem Alkoholverlangen und es zeigt sich ein Zusammenhang zwischen Alkoholverlangen und negativem Affekt. Gleichzeitig besteht eine erhöhte Prävalenz schwerer traumatischer Kindheitserfahrungen bei Frauen im Vergleich zu Männern in der allgemeinen Bevölkerung. Traumatische Kindheitserfahrungen, wie Missbrauch und Vernachlässigung erhöhen zudem Risiko einer Alkoholgebrauchsstörung, beispielsweise über Veränderungen in neurobiologischer Stress- oder Belohnungsverarbeitung. Während Frauen einerseits schwerer von alkoholbezogenen Konsequenzen betroffen sein können, schreitet andererseits beim Vorliegen von traumatischen Kindheitserfahrungen die Entwicklung einer Alkoholgebrauchsstörung schneller voran als bei Männern. Es wird somit die Frage untersucht, inwiefern das Geschlecht in Interaktion mit traumatischen Kindheitserfahrungen sich auf Alkoholkonsum und damit assoziierte Faktoren wie Alkoholverlangen.

Methoden

Im Rahmen einer Studie zu Einflüssen traumatischer Kindheitserfahrungen bei Substanzgebrauchsstörungen (doi 10.3389/fpsy.2022.866019) wurden unter anderem N = 264 Menschen mit Alkoholgebrauchsstörung untersucht, welche sich diesbezüglich in (teil-)stationärer Behandlung befanden. Traumatische Kindheitserfahrungen wurden retrospektiv mittels des Childhood Trauma Questionnaire erfasst. Zudem wurde das Alkoholverlangen zu Beginn und im Verlauf einer (teil-)stationären Behandlung mittels der Mannheimer Craving Scale bestimmt.

Ergebnisse

Patientinnen in Behandlung einer Alkoholgebrauchsstörung berichteten signifikant schwerere Erlebnisse bezüglich emotionalem und sexuellem Missbrauch und emotionaler Vernachlässigung. Unter allen Subtypen traumatischer Kindheitserfahrungen zeigte sich ein signifikanter Einfluss von emotionaler Vernachlässigung auf das Alkoholverlangen bei Behandlungsbeginn – sowohl bei Männern als auch bei Frauen. Allerdings wirkte sich depressive, Angst- und Stresssymptomatik geschlechtsspezifisch bezüglich des Einflusses von sexuellem, körperlichem und emotionalem Missbrauch auf das Alkoholverlangen aus.

Diskussion und Schlussfolgerung

Die Befunde verdeutlichen die Wichtigkeit nicht nur traumatische Kindheitserfahrungen bei Prävention und Therapie von Alkoholgebrauchsstörung zu beachten, sondern gleichzeitig geschlechtssensitive Strategien zu implementieren.

OFFENLEGUNG VON INTERESSENSKONFLIKTEN SOWIE FÖRDERUNGEN

Interessenskonflikte: Ich und die Koautorinnen und Koautoren erklären, dass während der letzten 3 Jahre keine wirtschaftlichen Vorteile oder persönlichen Verbindungen bestanden, die die Arbeit zum eingereichten Abstract beeinflusst haben könnten.

Erklärung zur Finanzierung: DFG (Projekt-Nr.: 324164820, 402170461)